

FM-Zeitschrift

Monatschrift der Reichsführung  für fördernde Mitglieder



4. Jahrgang / Folge 11
Berlin, 1. November 1937

MUSSOLINI

IN DEUTSCHLAND

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

Nun liegen längst jene Tage hinter uns, an denen der Duce des faschistischen Italiens in Deutschland weilte. Aber wer kann überhaupt von Zeitbegriffen sprechen, wenn wir an ein Ereignis denken, das die Welt aufhorchen ließ?



Diese von welthistorischer Bedeutung getragene Begegnung wird haften bleiben in dem Gedächtnis, in den Herzen der 115 Millionen Menschen zweier befreundeter Nationen! Wird eingetragen werden in das eherne Buch deutscher Geschichte, für uns, die wir in dieser Zeit lebten, und für die Generationen, die nach uns kommen werden. Wegweiser und leuchtendes Fanal zugleich!

Der Gründer des italienischen Imperiums und der Führer des nationalsozialistischen Deutschlands trafen sich auf deutschem Boden! Diese Begegnung unterscheidet sich grundsätzlich von Staatsbesuchen und Ministerempfangen ähnlicher Art. Nicht das Begegnen zweier Volksführer allein war hier das Entscheidende: erst der bewußte und gewollte Ausdruck eines gemeinsamen Wirkens, das Gefühl der ideellen weltanschaulichen Verbundenheit, die politische Schicksalsgemeinschaft überhaupt, schufen die Voraussetzung dafür, daß Adolf Hitler und

Benito Mussolini sich trafen! Das erst gibt jenen Tagen die große, geschichtliche Bedeutung: daß Deutschland und Italien im gemeinsamen, rücksichtslosen Kampf gegen den jede Kultur, jeden Glauben an die Menschheit, alles Reine und Edle zersetzenden Weltbolshewismus marschiert sind und in der Geschichte Europas, ja in der ganzen Welt, zu dem Zeitpunkt die Genugtuung und historische Rechtfertigung erhalten müssen, daß sie allein, aber hart und entschlossen, befähigt gewesen sind, eine Aufgabe gelöst zu haben, an der bisher die Demokratien aller Länder kläglich gescheitert sind.

Zwei Männer, die das vollste und unauslöschliche Vertrauen ihrer Nationen hinter sich haben, begegneten sich, weil ihre Völker es so wollten. Zwei Völker jubelten immer wieder ihren Führern zu, in innigster Anteilnahme und ehrlichster Freude!

Wir hörten den Empfang des Duce in der Hauptstadt der Bewegung, wir sahen ihn neben dem Führer stehen in den Ehrentempeln am königlichen Platz, um die Toten vom 9. November 1923 zu ehren. Wir hörten von der Triumphfahrt des italienischen Regierungschefs durch Deutschland, und nicht zuletzt erlebten wir dann das Eintreffen Benito Mussolinis in

Der Reichsführer  und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, meldet die  zum Vorbeimarsch
Aufn. F. F. Bauer, München


Berlin, wo ihm der Jubel der Millionen, die die Feststraße umsäumten, entgegenbrauste.

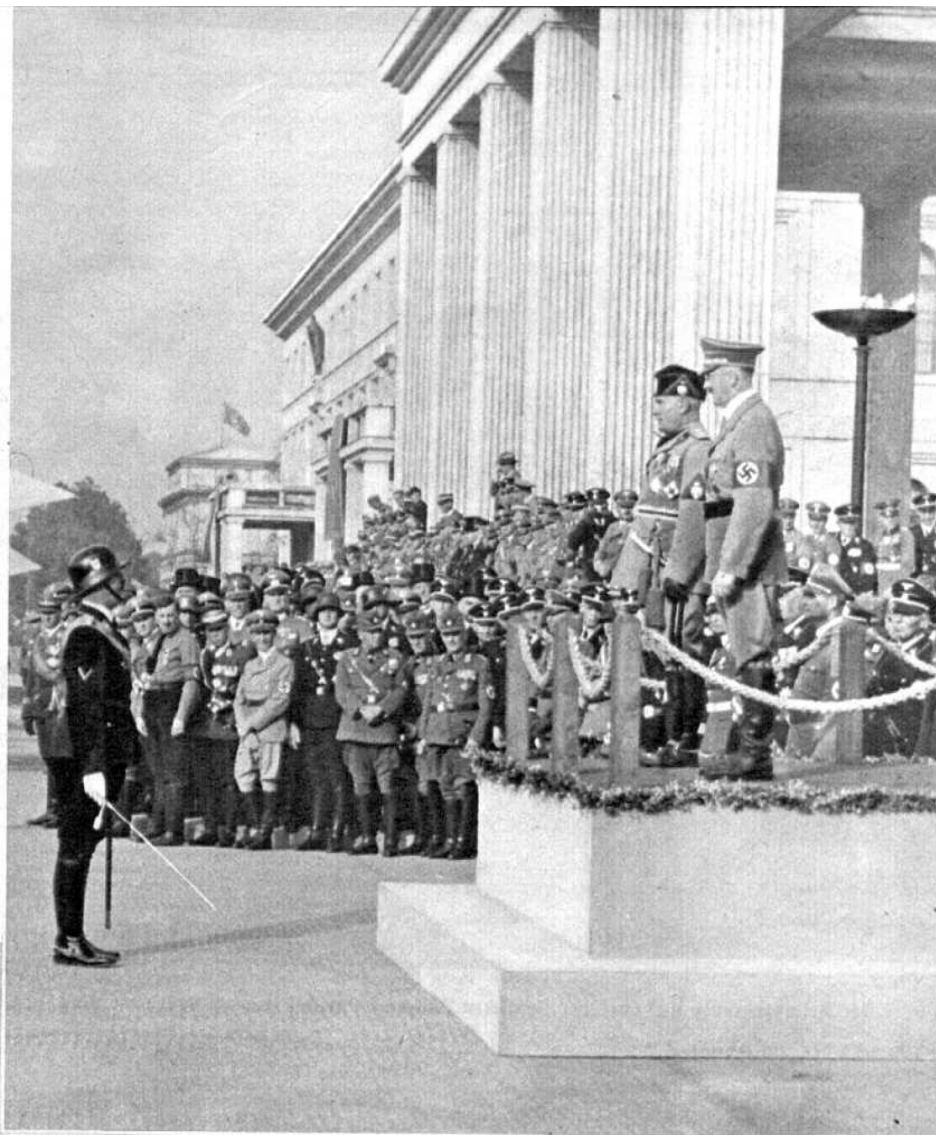
Drei Millionen der beiden Nationen vernahmen dann am Abend der großen, machtvollen Kundgebung auf dem Maifeld und im Stadion selbst, 115 Millionen an den Lautsprechern und in den Straßen die Reden von Adolf Hitler und von Mussolini.

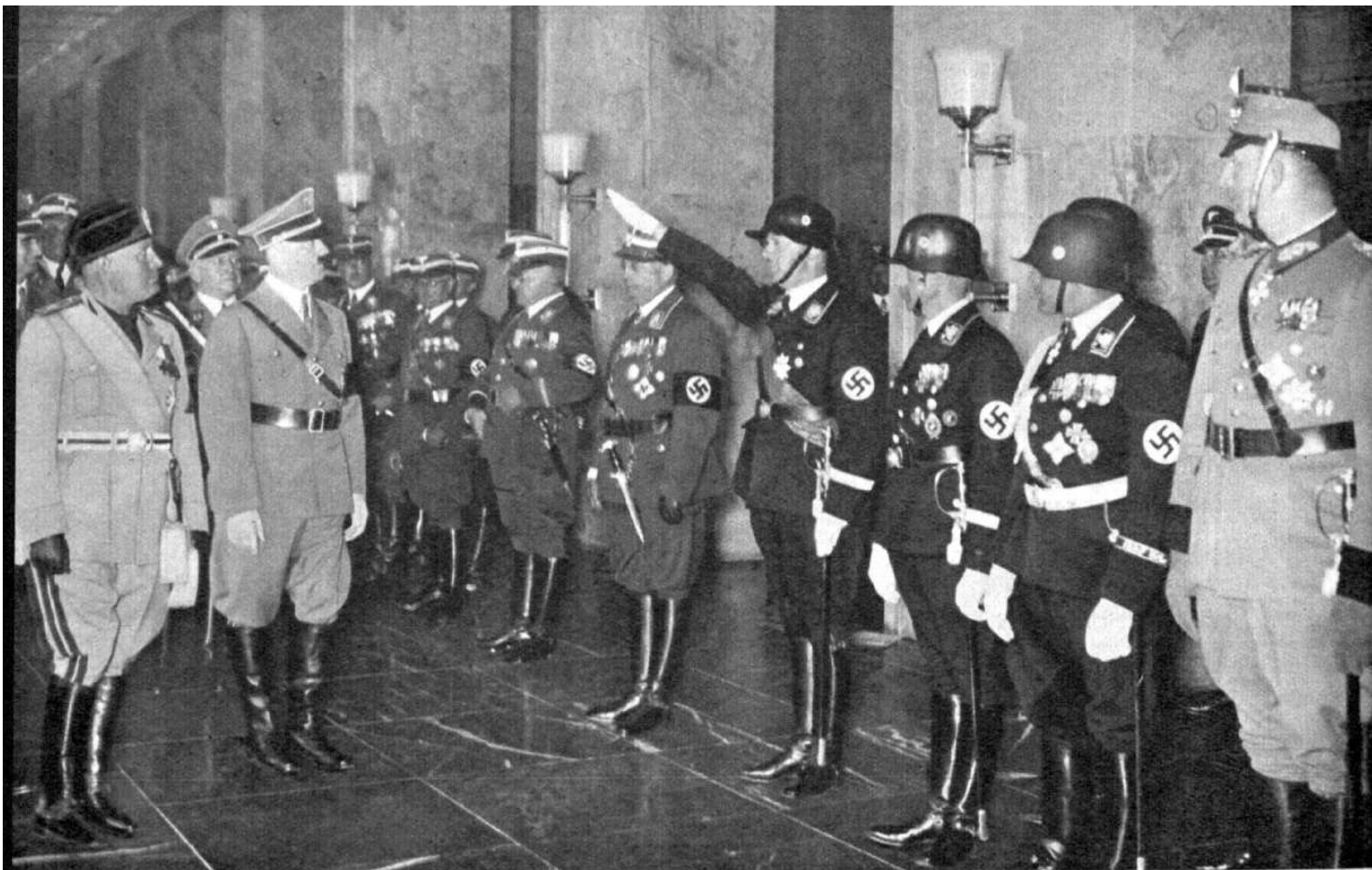
Im strömenden Regen standen sie dort draußen und sprachen zu ihren Völkern.

Zuerst der Führer, der u. a. sagte:

Was uns alle in diesem Augenblick zuerst bewegt, ist die große Freude, in unserer Mitte als Gast einen jener einsamen Männer der Zeiten zu wissen, an

Bild unten: Der Vorbeimarsch der  *Aufn. Scherl*





Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, stellt dem Duce im Führerhaus zu München mehrere höhere Führer der SS und der Polizei vor.

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

Alle wollen den Duce und den Führer sehen.

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann



denen sich nicht die Geschichte erprobt, sondern die selbst Geschichte machen!

In dieser Zeit bitterster Prüfungen, da hat sich — dies muß ich am heutigen Abend vor dem deutschen Volk und einer ganzen Welt aussprechen — Italien und besonders das faschistische Italien — an den Demütigungen unseres Volkes nicht beteiligt. Es hat in diesen Jahren Verständnis aufzubringen vermocht für die Forderungen einer großen Nation nach gleichem Recht, für ihr nacktes Leben und nicht zuletzt für ihre volkliche Ehre.

Es erfüllte uns daher mit aufrichtiger Befriedigung, daß eine Stunde kam, in der wir uns dessen erinnern konnten, — und wie ich glaube — erinnert haben!

Aus der Gemeinschaft der faschistischen und der nationalsozialisti-

Aufn.
Presse-
Photo



Die Triumphfahrt des Duce
und des Führers durch Berlin

Aufn. Pressestelle RF H (P)



Aufn. Schirmer





sehen Revolution ist heute eine Gemeinsamkeit nicht nur der Ansichten, sondern auch des Handelns gekommen.

Dies ist aber ein Glück in einer Zeit und für eine Welt, in der die Tendenzen der Zerstörung und der Deformation überall sichtbar sind. Jeder Versuch aber, eine solche Völkergemeinschaft durch gegenseitiges Auspielen, durch Verdächtigungen oder durch die Unterschiebung unwahrer Ziele auseinanderzubringen oder auflösen zu wollen, wird ebenso

scheitern an dem Wunsch der 115 Millionen, die in dieser Stunde diese Kundgebung der Gemeinschaft bilden, wie aber besonders am Willen der beiden Männer, die hier vor Ihnen stehen und zu Ihnen sprechen!

Und dann sprach Benito Mussolini in deutscher, wohlklingender Sprache:

„Kameraden! Der Besuch, den ich Deutschland und seinem Führer mache, die Rede, die ich jetzt vor euch halte,

Aus Daters „Eintopf“ schmeckt es am besten
Aufn. Scherl



Die SS-Abwehrmannschaften erholen sich von ihrem verantwortungsvollen Dienst bei einem gemütlichen Skat.
Aufn. König (R u. S)





Der Duce besucht in Begleitung des Reichsführers **Hitler** das Berliner Zeughaus
Aufn. Presse-Photo

bedeuten einen wichtigen Punkt im Leben unserer beiden Völker und auch in meinem eigenen. Die Kundgebungen, mit denen ich empfangen worden bin, haben mich tief bewegt. Man darf meinen Besuch nicht nach demselben Maßstab messen, wie die üblichen diplomatisch-politischen Besuche.

Die Tatsache, daß ich heute nach Deutschland gekommen bin, bedeutet nicht, daß ich morgen woanders hinfahren werde.

Die feierliche Bekräftigung der Tatsache und der Festigkeit der Achse Rom—Berlin richtet sich nicht gegen andere Staaten. Wir, Nationalsozialisten und Faschisten, wollen den Frieden und werden immer bereit sein, für den Frieden zu arbeiten, einen wirklichen fruchtbaren Frieden, der die Fragen, die sich aus dem Zusammenleben der Völker ergeben, nicht mit Stillschweigen übergeht, sondern sie löst.

Und bei seinem Anblick, jetzt, bin ich noch stärker davon überzeugt, daß dieses neue Deutschland — in seiner Stärke, seinem berechtigten Stolz, seiner Friedfertigkeit — ein Grundelement des europäischen Lebens ist.

Diese Gemeinschaft der Gedanken in Deutschland und Italien hat ihren Ausdruck gefunden im Kampf gegen den Bolschewismus, die moderne Form finsterster byzantinischer Gewaltherrschaft, jene unerhörte Ausbeutung der Leichtgläubigkeit der niederen Massen, jene Hunger-, Blut- und Sklavenregierung.

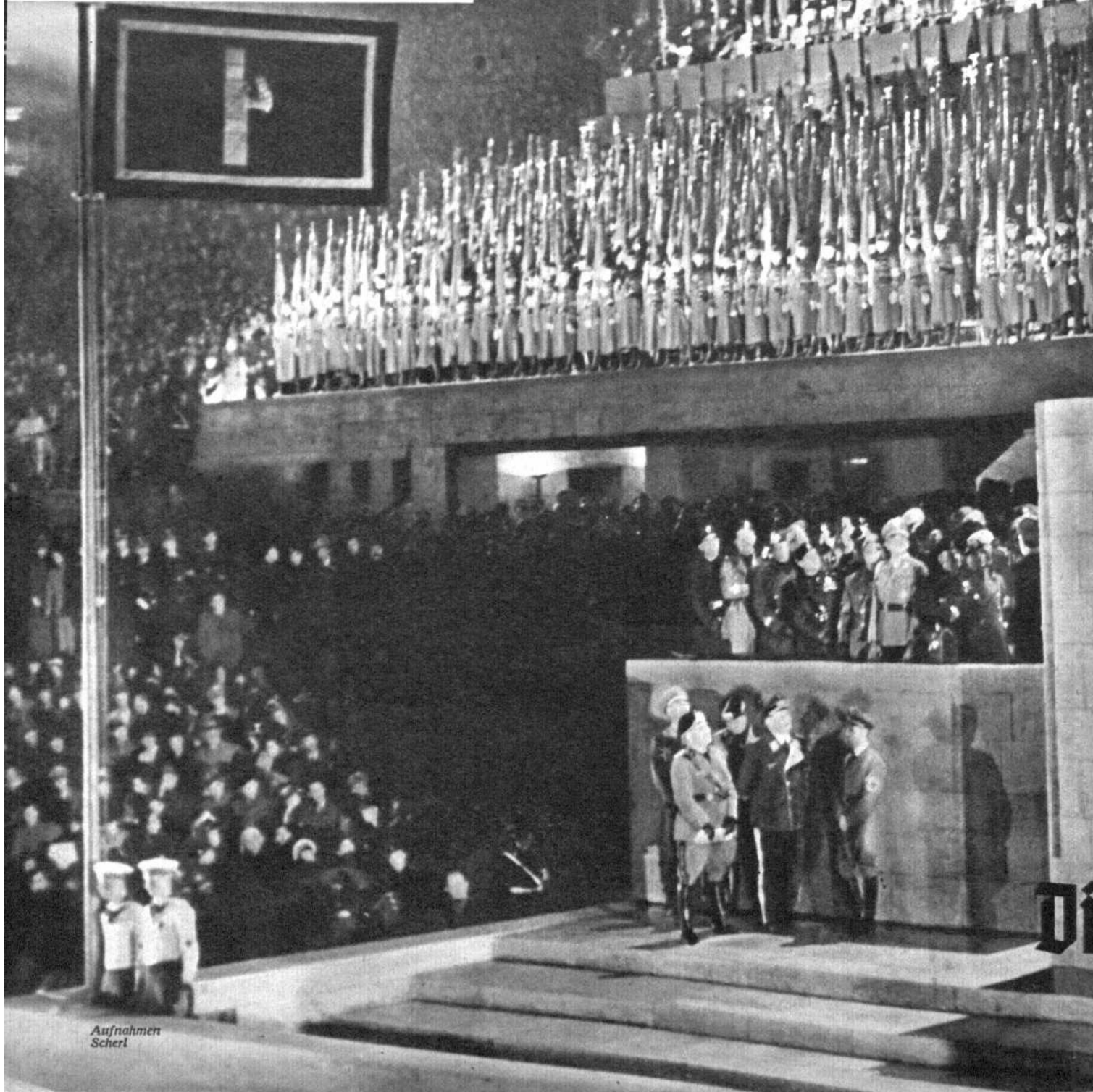
Wir haben diese Gefahr in ihrer ganzen Unmittelbarkeit zu spüren bekommen, als 52 in Genf versammelte Staaten die verbrecherischen Wirtschaftsanktionen gegen Italien beschloßen, jene Sanktionen, die mit aller Schärfe durchgeführt wurden, aber ihr Ziel nicht erreichten, ja, dem faschistischen Italien sogar Gelegenheit gaben, der Welt seine Widerstandskraft zu beweisen. Trotz allem Drängen hat Deutschland sich den Sanktionen — nicht angeschlossen. Wir werden das niemals vergessen.

Diese heutige gigantische Kundgebung gibt der Welt den Beweis."

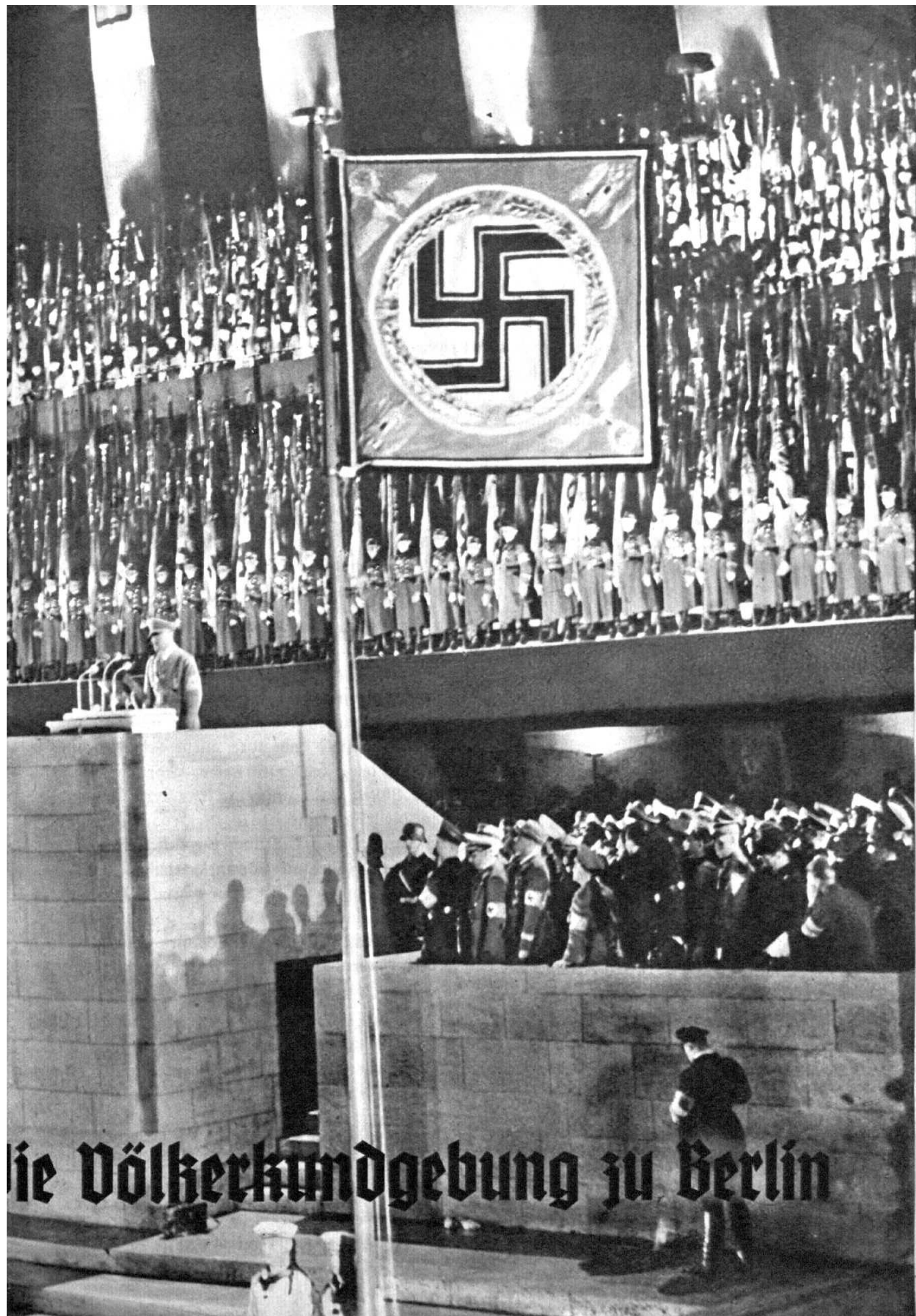
Wochen liegen nun zwischen uns und jenem denkwürdigen Ereignis. Eine ganze Welt horchte auf. Hörte das Bekenntnis der Führer zweier Nationen, die den festen, ernsthaften Willen haben zu einem wahrhaften Völkerfrieden. Werner K. Lange, **Hitler**-U-stuf.



Der Führer und der Duce in einem letzten Gespräch kurz vor dessen Heimreise
Aufn. Pressestelle RF **Hitler** (P)



Aufnahmen
Scherl



Die Völkerkundgebung zu Berlin

Deutsches Ahnenerbe

ZUR ERKENNTNIS DEUTSCHEN WESENS

Deutsche Totenfeier

Gräber sind es, die uns am eindringlichsten an das Leben der Vorzeit gemahnen. Für unsere Ahnen waren sie Denkmäler des Lebens selbst; ohne sie wüßten wir wenig vom Leben der Ahnen, von ihrer Kunstfertigkeit, von ihrem Waffengemute und von ihrer gewaltigen Kraft – und vor allem von ihrem hohen Sinnen und Denken. Ihre Gräber sind Weihestätten, weil sie vom Wissen um die Unzerstörbarkeit des Lebens zeugen; weil sich der Wille zur Ewigkeit im Wechsel der Zeiten am sinnvollsten kundtut. Ehre den Ahnen – das war der Grundgedanke, der die Arme der Steinzeitleute in Bewegung brachte, wenn sie Granitblöcke von weit her heranwälzten und zu Totenhäusern türmten, wie sie keinem Lebenden errichtet worden sind. Mit dieser Ahnenehrung aber haben sie sich selbst Denkmäler errichtet, denen wir mit Ehrfurcht vor den Ahnen wie vor den Enkeln gegenüberstehen, die solcher Taten fähig waren. Denn was könnte den Nordmenschen, der mit der Not des Lebens genug zu ringen hat, zu so übermenschlicher Kraftanstrengung für eine Totenehrung bewegen, wenn nicht eine hohe und gewaltige Idee?

Vorbei sind die Zeiten, da dürre Stubengelehrte solche Taten aus der Furcht der Überlebenden vor den Toten erklären zu können glaubten. Eine bessere Kenntnis unserer Volksüberlieferung hätte sie schon eines besseren belehren können. Denn an den Gräbern der Vorzeit haftet unauslöschliche, lebendige und wirkliche Erinnerung durch Tausende von Jahren. Stärker als das Grauen, das den Menschen bei allem, was mit Tod und Vergehen zu tun hat, erfassen mag, war das Gefühl, daß über allem Scheiden und Vergehen ein unlöslicher Zusammenhang waltete; daß ein stetes geheimnisvolles Kommen und Gehen in der ewigen Reihe des Blutes walte und eine feste Beziehung und ein unlösliches Band knüpfte zwischen denen, die lebten, und denen, die gegangen waren. Dieser Gedanke stand im Mittelpunkt aller sinnbildlichen Deutung, die sich in den dem Toten erwiesenen Ehren ausdrückte: kein zwischen Hölle und Himmel geteiltes Jenseits, wie in südlichen Ländern, sondern das Leben selbst im Kreise der Sippe oder im Ringe der Kampfgenossen; das Middelgart unserer Vorfahren und seine heldische Ergänzung durch die Walhalla der Krieger. Und wenn der Held noch einer Läuterung bedurft hätte, so war hier auf Erden, auf dem Schauplatze des ewigen Heldenkampfes Raum genug dafür. Sage, Märchen und Brauch, die tiefsten Zeugnisse unserer wahren Weltanschauung, bieten dafür Zeugnisse in Fülle.

Dem toten Helden waren auch im „Jenseits“, das meist als ein neues Leben auf dieser Erde gedacht war, neue Taten zugedacht; deshalb setzte man ihn im vollen Schmucke der Waffen bei, deshalb ritten die Waffengefährten um sein Grab und sangen von seinen Taten:

Dann umritten den Hügel dierüstigen Helden,	In Wort und Spruch sein Wirken ehrend
Der Edlinge zwölf, die nach altem Brauch	In ziehmender Weise. Das ziert den Mann,
In Liedern sangen die Leichenklage	Den lieben Herrn durch Lob zu erhöhen
Und den König priesen. Die kühnen Taten	In treuem Sinn, wenn des Todes Hand
Rühmten sie laut und sein ritterlich Wesen,	Aus Leibes Hülle löste die Seele.

So befangt das angelfächische Lied die Totenfeier des tapferen Beowulf. Der König aber, der im Berge wohnt, ist fortan der Schutzgeist der Sippe und des ganzen Volkes, und noch Jahrtausende später weiß das Volk, daß ein König dort haust, und welchen Waffenschmuck oder Zierat er bei sich hat.

Ein Fortleben nach dem Tode mußte sich der Germane als ein fortdauerndes Handeln und Kämpfen vorstellen. Denn war ein Held und Krieger im Kampfe gefallen, so konnte die in ihm wirkende stürmische Kraft unmöglich ins Nichts versinken; sie mußte weiterwirken, und sei es in den Stürmen der großen Natur selbst. So entstand das großartige Bild vom wilden Heere, in dem die Seelen der Abgeschiedenen unter dem Führer Tiu oder Wode durch die Lüfte reiten; und nicht umsonst war der Tag des Totenführers auf das Ende des Scheidung gelegt, wenn die Stürme der Herbstgleiche das welke Laub hinwegzufegen beginnen. Wenn später der Michael an seine Stelle trat, so hatte sich außer dem Namen nichts daran geändert. Im ganzen Mittelalter fielen die großen Herbstversammlungen auf das große Herbstding des alten Schwertgottes. Zu diesem Jahresding aber, auf dem im Namen des rechtwährenden Schwertgottes das Halsgericht gehalten wurde, wurden durch feierlichen Ruf die Lebendigen und die Toten entboten. Das große Band, das die Dingstätte umhegte, umschlang sie alle im Namen des heiligen Friedens des Rechtes und der Sippe.

Manches hat sich gewandelt unter dem Einfluß fremder Gedankenwelten, die uns geraume Zeit hindurch unsere Ahnen aus der grauen Vorzeit vergessen ließen. Heute sind wir mit Hilfe der Forschung wieder bis zu den Wurzeln unseres Seins vorgestoßen, und erst jetzt vermögen wir richtig zu ermessen, wie getreu durch die Jahrtausende das Volksgemüt sein Wissen um diese Wurzeln bewahrt hat. Vor allem ist es jene Überlieferung, die aus der grauen Vorzeit wie eine große Achse durch unsere bewußte Geschichte geht: die Sage vom König im Berge, der an seinem steinernen Tische sitzt, im Schmucke der Waffen, und als gewaltiger

Ahne der Sippen über das Heil der künftigen Geschlechter wacht, um dann wieder daraus hervorzugehen, wenn das Volk in der höchsten Not seiner Hilfe bedarf. Wir wissen heute, auf welch greifbar wirklichen Tatbestand diese Sage zurückgeht; wir wissen aber auch, wie sich in ihr das Wissen um die Ewigkeit des Lebendigen zur Höhe des völkischen Mythos erhebt. Diese jahrtausendealte Totenehre ist das Sinnbild des Geistes, der über Sippe, Nation und Volkstum waltet, und den die große Notzeit immer wieder mit neuen Streitern unter einem neuen Führer aus dem Berge heraus in das kämpfende Leben beschworen hat. Er offenbart sich in den gewaltigen Steingräbern der norddeutschen Heide, wie auch in der „Ewigen Wache“ zu München, die in unserer Zeit wieder zum Sammelort der ewig kämpfenden Geister geworden ist.

ff-Hauptsturmführer Dr. Pläßmann.

Der Duce ehrt die ersten Blutzeugen der Bewegung



Aufn. Presse-Jll. Hoffman

Das Fest am Berg des Führers



**Des Führers Weg
durch das Volk**

Aufn. F. F. Bauer, München

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann

Bauern und Arbeiter aus Stadt und Land sind wieder zusammengeströmt, wie das deutsche Volk seit vier Jahren es getan hat, wie es heuer war und wie es in allen Zeiten sein wird, solange es ein deutsches Volk gibt.

Dieses uralte Fest war stets des Bauern Dank für das größte Geschenk Gottes, die Ernte. Früher war das Fest des Bauern, eines eigenen Standes, wie es immer hieß, ist es nun ein Fest der gesamten Nation geworden, ein Fest, das nicht nur von uns Deutschen gefeiert wird, die wir im Reiche leben, nein, darüber hinaus, in allen Teilen der Welt tun sich die Deutschen zusammen wie wir und feiern und sind in Gedanken mit dem Führer und mit dem Volk am Berg des Führers, am Bücheberg. Wohl nirgends, bei keinem

Fest der Nation, kommt es so stark zum Ausdruck, wie eng heute Bauer und Arbeiter im Gleichschritt marschieren, wie sie von einem Gedanken erfüllt, von einem Glauben befeelt, nur an das eine denken, nämlich: dem Führer zu folgen, für Deutschland zu leben und für dieses zu kämpfen. Es ist der deutsche Mensch, der hier steht am Bücheberg, um den Führer zu hören, um seinen Dank für die Arbeit des Jahres entgegenzunehmen, um aber auch die Parole für die kommenden Zeiten zu empfangen, für neuen Kampf und neue Arbeit. Der deutsche Mensch deshalb, weil eben Bauer und Arbeiter, wie sie hier stehen, auch draußen an ihren Arbeitsplätzen sind, auf ihren Höfen und Betrieben, der eine für den anderen arbeitet — keiner ohne den anderen leben kann. Der Arbeiter weiß, daß er vom Bauern stammt. Er wußte es schon immer. In den Zeiten der Systemregierungen, des Marxismus und Liberalismus, wurde er bewußt vom Bauern weggeführt, gegen diesen aufgehetzt. Der Führer erst vollzog wieder die Einigung, er brachte sie wieder zusammen, so wie sie hier standen am Bücheberg und immer stehen werden, den Worten des Führers lauschten, mit ihm mitgingen, ihm begeistert zujubelten und von den gleichen Sorgen erfüllt sind wie er. Der Sorge um Deutschland. Diese Sorge aber ist kein Jammern und Wehklagen,

Aufn. Köhnig (R u. S.)





nein, ein Arbeiten ist es, ein Kämpfen um jedes Stück Boden, um dieses dem Volk zuzuführen. Es ist dabei gleich, ob sie hinter dem Pflug herschreiten, den Schmiedehammer führen, im Kontor sitzen, das Gewehr auf der Schulter tragen oder wo sonst noch stehen mögen in unserem weiten Reich, sie sind alle gleich deutsch, sie sind die Nation, die fest zueinander steht wie noch nie.

Aufn. Presse-Jll. Hoffmann



Aufn. König (R u. S)

So sahen wir am Bücheberg das deutsche Volk. Rechts und links des Weges des Führers in freudiger Erwartung und festlicher Stimmung. Und als der Führer eintraf am Fuße des Berges, als er die Formationen der Bewegung abschrift und in das von der H und den trachtengeschmückten deutschen Frauen und Männern gebildete Spalier eintrat, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Immer und immer wieder gab er ihnen die Hand, immer und immer wieder jubelten sie ihm zu, Blumen und Erntegaben spendend, Sträußchen von Edelweiß aus den Bergen, Körbchen mit Äpfeln und anderen Früchten der deutschen Erde. Ostpreußen gab dem Führer die Erntekrone.

Dies fest ist der sichtbarste Ausdruck der Verbundenheit vom Führer zum Volk. Am Berg dankte er dem Volk, in der Kaiserpfalz zu Goslar empfing er zu Ehren des deutschen Landvolkes die besten und fleißigsten des Jahres, ihnen und den anderen zu danken und einen neuen Ansporn zu geben für noch höhere Leistung und noch größeren Einsatz.

König, H-U-Stuf. (R u. S)



Bilder aus Der 44



Der Führer ruft sein Volk zum WhW. auf

In seiner Rede in der Deutschlandhalle gedachte der Führer der Millionen unbekannter Sammler und sagte:

„Dieses Winterhilfswerk ist im tiefsten Grunde auch ein christliches Werk! Viel christlicher, als manche theoretischen Phrasen es vorgaben. Wenn ich so manches Mal ärmlich gekleidete Mädchen mit unendlicher Geduld sammeln sehe, selbst frierend, um für andere Frierende zu sorgen, dann habe ich das Gefühl, daß sie alle auch Apostel eines Christentums sind! Und zwar eines Christentums, das von sich mit mehr Recht als ein anderes sagen kann: Dies ist das Christentum eines aufrichtigen Bekenntnisses, weil hinter ihm nicht das Wort, sondern die Tat steht!“

Bild links: Am ersten Eintopffsonntag dieses Winterhalbjahres bewirtete die Leibstandarte SS „Adolf Hitler“ im großen Speisesaal des Kasernengebäudes in Berlin-Lichterfelde über 1000 Volksgenossen der NSD. Freude und Opferbereitschaft waren vorherrschend in den kurzen Mittagsstunden dieses Sonntags. Aufn. Möbius

Bild rechts: Im Auftrage des Reichsführers **SS** legte der Chef des **SS**-Hauptamtes, **SS**-Obergruppenführer **Heißmeyer**, aus Anlaß des 30. Geburtstages unseres Freiheitskämpfers **Horst Wessel** an dessen Grabstätte einen Kranz nieder

Aufn. Möbius



Reichsaußenminister **Freiherr v. Neurath** wurde vom Führer zum **SS**-Gruppenführer ernannt

Aufn. Pressestelle RF **SS** (P)

Bild rechts: Die **SS** betrauert ihren am 25. September 1937 in Berlin verstorbenen **SS**-Standartenführer **Hans Ebbhardt**, einen der ältesten Mitarbeiter in der Adjutantur des Führers und Reichskanzlers **Adolf Hitler**



Bild links: Das **SS** Baron von Geuder, Gründer der Ortsgruppe Heroldsberg der NSDAP. (1928) und Träger des Ehrenzeichens der Partei, feierte seinen 82. Geburtstag.

Der Sturmbann I der 3. **SS**-Standarte ehrte den Jubilar, der in der Kampfzeit (**SS**-Nr. 415) die **SS** mit allen Kräften förderte, durch Überreichung einer künstlerischen Porzellanfigur aus der **SS**-Porzellan-Manufaktur Allach

Silberne FM-Ehren- nadeln



Verloren:

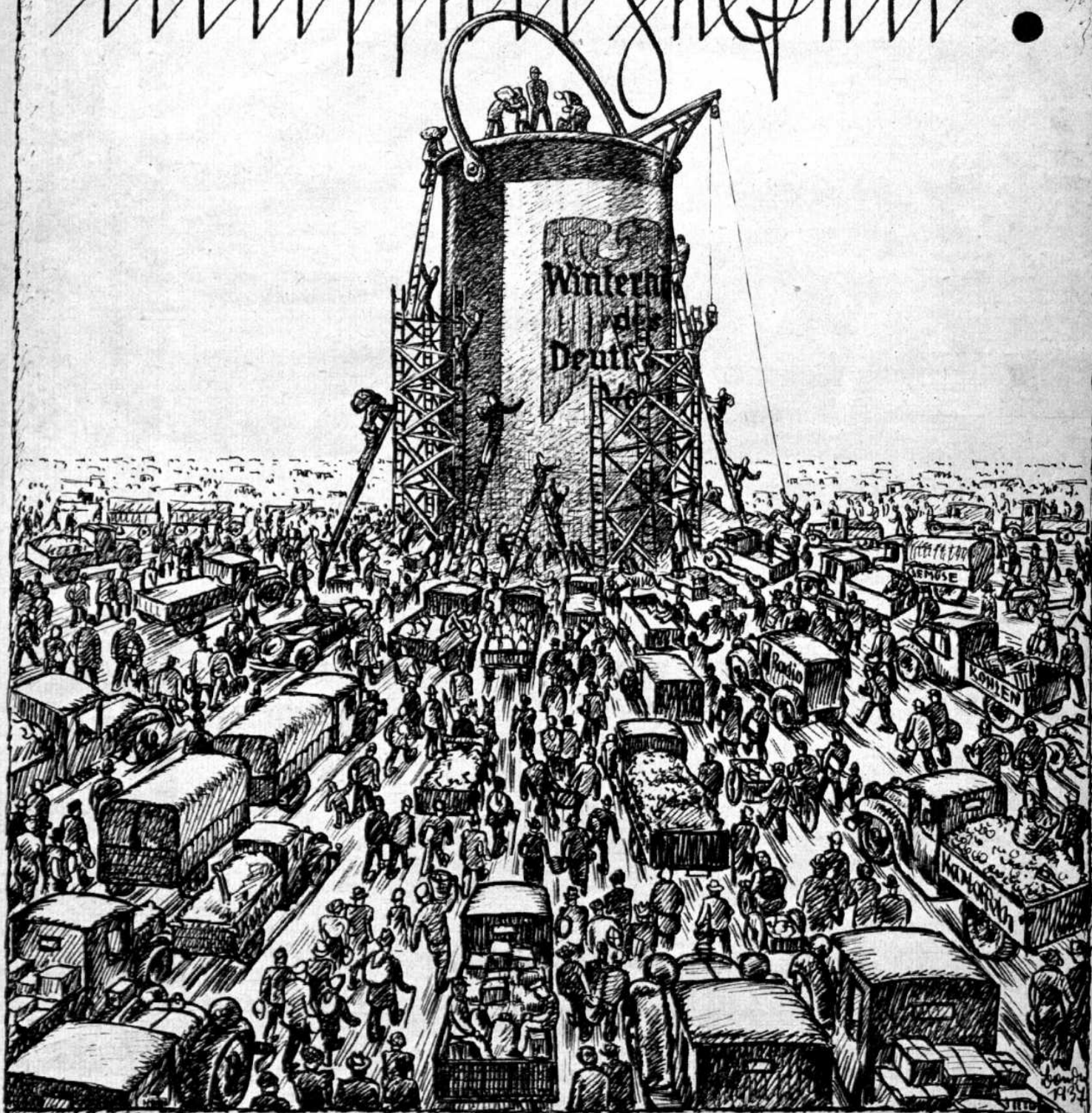
- Nr. 11538. Inhaber ist **FM Adolf Pech** in Maierwih
- Nr. 14761. Inhaber ist **FM Alois Staudt**, Würzburg, Schönbornstr. 7/II
- Nr. 519633. Inhaber ist **FM Friedrich Kirsch**, Kreuzburg/O.S.
- Nr. 42098. Inhaber ist **FM Richard Hartelt**, Breslau
- Nr. 44727. Inhaber ist **FM Heinrich Rankenhohn**, Wuppertal-Barmen, Gr. Flurstr. 14
- Nr. 58922. Inhaber ist **FM Arno Sänger**, Seifhennersdorf, Rumburger Str. 22

Gefunden:

In Dresden: Nr. 519993
Nr. 50309

Es wird gebeten, alle Anfragen direkt an das Verwaltungsamt **SS** München, Kofstr. 10, zu richten, da die gefundenen Ehrennadeln dort aufbewahrt werden.

Allen
männern helfen!



Winterhilfskonzept
1 9 3 7 - 1 9 3 8